

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 6

Rubrik: Sprüche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesversammlung

Auf des Bundeshauses Zinnen
Weht die Fahne lange schon,
Ein Symbol dafür, daß ihnen
Unsres Vaterlands Session.

Bei der Sitzung muß man streiten,
Was seit Alters her der Brauch:
Jede Sache hat zwei Seiten
(Selbiges zeigt Tabern auch).

Jedoch ist seit vielen Jahren
Jeder Sitzung Grundproblem:
Unser Vaterland muß sparen,
Erschöpftlicher als ehedem.

Und nach diesem Grundgedanken
Eisert jegliche Partei:
Deshalb gibt's um tausend Sranken
Tadelange Streiterei.

Jeden packt so ungeheuerer
Spargeist, daß er fast vergißt,
Doch das lange Streiten teurer
Als selbst tausend Sranken ist.

Samuel Taylor Coleridge

Sprüche

Ein Mann wie Wasser, herrlich klar:
Man wird den Dreck am Grund gewahr.

* * *

Ihr möchtet gern euch schlauer machen,
Und doch gelingt es nie,
Denn man erkennt an manchen Sachen
Doch stets das Nicht-Genie. Otto Hinnerk

Triftiger Grund

„Was, Karli, du läßt dich von deiner
Srau scheiden; warum denn eigentlich?“

„Sie demoliert mit ihrem Schnarchen
die Wohnung.“ Ing.

Portemonnaie im Schuh

Was muß man hören aus dem Land der

Brüden

Der kühlen Damen, was aus Albion?
Sind nicht bedenklich solche Attitüden,
Trägt man im Stiefel seinen goldenen Lohn?
Ja, an dem Stiefelschaft sei jetzt befestigt
Das Portemonnaie der Damen — nei o nei!
Wird da die Mif nicht immersort belästigt
Vom Liebenden als Bettler? Weih o weih!

Im Tram, hoch oben auf dem Omnibusse,
Tief unten in der Bahn vom Untergrund
Zückt sie das Bein wie nur ein rauher Russ
Und angsterfüllt entflucht der grösste Hund.
Du denkst: will sie mich vor den Magen treten
Und faltest deine Hände ob dem Bauch —
Sie aber sucht nur friedlich nach Moneten,
Trag so dein Portemonnig, o Knabe, auch!

Und kommt ihr dann in irgend einen Laden,
So legt die Beine friedlich auf den Tisch.
Du links, sie rechts, mit mehr und minderen
Waden

Und fordert Butter, Eier, Käse und Sisch.
Bezahlt und knöpft dann für das Geld das
Täschlein

Galant und höflich euch einander zu —
Und Aphrodite spinnt ein neues Mäschlein
An ihrem Netz und zieht's bald lachend zu.

T. g.

St. Gallen und der „Millionen-Fischer“

Nun freuen sie sich allerseits,
die an der schönen Steinach wohnen;
Den Fischer haben sie bereits,
nur fehlen noch die Millionen. 21cct

Mitgefühl

Srau (abreisend): Aber vergissest denn
du nöd, de Blumestöcke hie und da e chili
Wasser z'gäh?

„Nu kei Chummer, ich weiß, was Durst
heißt!“ 21. X.

Die Kreuzchen

Auch an der Innenseite des Kleiderschrances der
Schlafkammer des Chepaares Peinlich war mit Reis-
nägeln ein Wandkalender pro 1913 angeheftet; er ist
also heute verjährt.

Auch Herr Peinlich machte die Kreuzchen als
guter Vater und Gatte lieber selber, der Zuverlässigkeit
halber. Sie waren seine einzigen Sorgen, die Kreuzchen. Auf seiner Reise mußte er an das Kreuzchen
denken, das heute gemacht werden sollte; seinen vierwöchigen Serienaufenthalt verdarb ihm das Be-
wohntsein, daß ein Kreuzchen fehlen würde, wenn er heimkehrte und den genauen Tag wußte sein molliges,
aber gedankenloses, lustiges Weiberl nicht mehr
Trotz aller Vorträge, die ihr Herr Peinlich schon über
die Wichtigkeit des Kreuzchen für Wohlstand und Glück
in der Sammlie, ja der ganzen Gemeinde, ja des
Staates und des Vaterlandes gehalten hatte.

Herr Peinlich hatte zur Übung des oben ge-
nannten Wohlstandes auch ein Zimmer vermietet, an
Herrn Bröhl. Es ist wie mit dem Anfeuern mit
Petrol: es gibt immer wieder peinliche Männer, die
Zimmer an fröhliche Herren vermieten. Und immer
wird der Zimmerherr Sammleranschluß finden und
der Spund des Hausherrn werden. Auch bei Pein-
lichs war es so. Und als Herr Peinlich einmal für
zroei Monate auf eine Geschäftsreise mußte, da war
die Peinlichkeit stärker als alle Diskretion und Scham —
er zog seinen Freund Bröhl in eine Ecke des
Haussangs und flüsterte ihm ins Ohr: „Mein Intimus,
bis in den hintersten kleinsten Winkel meines Sammellen-
bens geb' ich dir Vollmacht; versteh' mich recht und
lach' mich nicht aus — aber die Sache muß Ordnung
haben, sonst hab' ich keinen guten Tag auf meiner
Tour. Besorge du, was ich nicht tun kann mittler-
weile — es gehört zu meinem und meiner guten
kleinen Srau Glück: mach' im Kalender jedesmal ein
Kreuzchen! Adieu!“

Herr Bröhl starnte noch lange in den leeren
Hausgang. „Es gibt noch großzügige Menschen,“
sagte er dann mit einer Verbeugung in der Richtung
nach dem Bahnhof Und als Herr Peinlich
fröhgemut mit reichen Bestellungen von der Reise
heimkehrte, fand er vom 1. Oktober bis 30. November
— 30 Kreuzchen. 21fot

Aus dem Gedichtbuch

der ehr- und tugendsamen Srau Kleophea Guggehürl,
geborene Sackhürl, Rechen- und Gablenmachergattin, in Böppendorf

D'Hutzelbrüh

Wie hast g'sagt, Guggehürl, du faule Zahndokter:
„Des ist a hutzelbrüh, des sauf i it“ — erbarm's Gott,
Mei gute Weglugerekaffee macht er so zum Spott,
Tag aus, Tag ei, und wird als wie verstockter.

Natürli, bei's Traubewirts Käferli, da hockt er
Und sauft en Rote, statt mein Kaffee, die Krott;
Wart nur, dir werd i's austreib, Poiz Sackerloft,
Mit deir hutzelbrüh, du Rechen- und Gablenzahndokter.
Jetz, kommst glei z'hauz, oder i nimmi di bei die Ohren,
Und dei Zipfelmütz, bei Guts na, di schlag i um dei Kopf,
Dass du glaubst, du hast's Maul und der Verstand verloren.

Des sag i, und wer faulenzt und sauft ist ein Tropt;
Und mi hutzelbrüh saufest, du Fürst von Thoren,
Des sag i, des schwer i, des gilt bei mein Zopf.

Kleophea Guggehürl geb. Sackhürl.

Die Brünigbahn

oder

Eidgenössische Schmalspurigkeit

Natürlich war es wiederum,
wie stets bei Fragen um Sinanzen:
Man sprach fürs liebe Publikum
und ließ die schönsten Phrasen tanzen.

Man fürchtete fürs eigene Heil
und speziell für seinen Magen
und hat den finanziellen Teil
den Herren Enkeln übertragen.

Man kann nun sagen, was belübt;
es sieht nun gänzlich außer Trostel:
Die Handlungsweise, hier geübt,
ist sozusagen ziemlich schofel.

Denn, wer die Dinge recht beschaut,
der weiß es: früher oder später
wird, wie gewöhnlich, umgebaut —
Wir machen dies wie unsre Väter.

So geht es immer, fort und fort
in unserm Eidgenossenleben:
Wir sparen stets am falschen Ort,
um später zwiesach auszugeben.

Paul Allmeier

Kunstdbatte im Ständerat

Brügger (Graubünden)

Es ist die ganze Schweiz empört,

— Opinon commune —

Man malt jetzt blaue Kühe und
Sogar ein Pferd — das grün.

Kubismus, Surrealismus herrscht,
Die Muse wird zur Bettel,
Man malt nur mehr Verbrechertypus,
Die ganze Kunst wird Bettel.

Es ist schon heut' die „Schweizer Kunst“
Verderbt bis in das Mark:
Sie ist schon keine Middle mehr,
Sie ist der reinste Quark.

Und wenn die Kunst nicht besser wird,
Iß der Kredit zu streichen:
Wenn erst der Brotkorb höher hängt,
Dann wird's die Kunst schon — preichen. —

Zwylerfink

Ja — dann

„Sie haben wohl einen Kampf zu be-
siegen gehabt; Sie haben so ein blaues
Auge.“

„Wie man's so nimmt! Als ich in ver-
gangener Nacht vom Bahnhofe nach Hause
gehen wollte, wurde ich von einem jugend-
lichen Radfahrer in der Dunkelheit ange-
griffen; ich stürzte zu Boden und das linke
Auge kam in unangenehme Berührung mit
der Lenkstange.“

„Und was haben Sie gemacht?“

„Dem Jungen habe ich eine Ohrfeige
gegeben, daß er sich überschlagen hat und
dem Rad einen Tritt, daß man es kaum
mehr wieder erkannte.“

„Na, da hatten Sie doch Ihre ganze
Wut ausgelassen?“

„Unter normalen Umständen ja; aber
es war mein Junge und mein Rad.“

B.